

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm., mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Bezugspreis: Vierteljährl. 1 M. 50 Pf. (ohne Postgebühren).
Post-Verlagsnummer 6858.
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.
Einzelnnummer 10 Pfennige.

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnitzer Straße 43.

Inserate
werden die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Redaktions-Sprechstunde: 11-1 Uhr.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 157.

Katholiken: Bonaventura.

Dienstag, den 14. Juli 1903.

Protestanten: Bonaventura.

2. Jahrgang.

Die amtlichen Erhebungen über den Zehnstundentag der Fabrikarbeiterinnen in Preußen.

Durch das Arbeiter-Schutzgesetz von 1891 wurde die Arbeitszeit der Arbeiterinnen über 16 Jahre (Mädchen und Frauen) auf täglich 11 Stunden beschränkt, am Vorabend der Sonn- und Festtage auf 10 Stunden (mit Schluß der Arbeitszeit um 5 1/2 Uhr). Nacharbeit wurde völlig untersagt. Mehr als der 11stündige Arbeitstag für Arbeiterinnen über 16 Jahre konnte damals, trotz der Vermählungen besonders des Zentrums, nicht durchgesetzt werden. Ununterbrochen aber drängte man in der Folgezeit im Reichstag und bei der Regierung auf weitere Herabsetzung der Arbeitszeit. Noch in diesem Jahre stellte das Zentrum den Antrag auf sofortige gesetzliche Einführung des Zehnstundentages wenigstens für die Arbeiterinnen. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß diese Vermählungen in nächster Zukunft mit Erfolg gekrönt werden. Vor allen ist eine der wichtigsten Vorbedingungen: vollständige Klärung der Sachlage und Befragung der kompetenten Persönlichkeiten größtenteils erfüllt. Es liegen nämlich die amtlichen Resultate der vom Reichskanzler angeordneten Erhebungen der Gewerbeaufsichtsbeamten über die Arbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen für Baden, Württemberg und Preußen bereits vollständig vor. Die neuesten, auf Preußen bezüglichen Erhebungen ergeben folgendes Bild:

Es kamen in Betracht 397.714 über 16 Jahre alte, in Fabriken und in einer Anzahl von 8890 über Tage auf Bergwerken beschäftigten Arbeiterinnen. 38 Prozent derselben (149.137) hatten eine längere Arbeitszeit als zehn Stunden, die anderen 247.577 erreichten sich schon eines Arbeitstages von 10 Stunden oder weniger. Das aus den einzelnen Aufsichtsbezirken (Provinz, Regierungsbezirk etc.) eingelaufene Urteil der Gewerbeaufsichtsbeamten über die gesetzliche Festlegung eines Zehnstundentages gliedert sich in der Weise, daß von 29 amtlichen Berichtserstatlern 16 unumwunden für die vorgeschlagene Reform eintraten, 7 nur unter der Voraussetzung von Ausnahme- und Uebergangsbestimmungen und bloß 6 ihr Votum in einem verneinenden Sinne abgaben, weil sie die gesetzliche Maßregel für unmöglich, unzulässig oder bedenklich hielten.

Ueber den Inhalt der Urteile sei des Näheren folgendes mitgeteilt. Der Ueberblick halber gliedern wir die preussischen Aufsichtsbezirke in eine östliche, mittlere und westliche Gruppe. Der jeweilige Bestand an Arbeiterinnen über 16 Jahre in den einzelnen Bezirken ist in Klammern angegeben.

I. In Ostpreußen (5395) arbeiteten 40 Prozent gleich 2481 noch 10-11 Stunden. Urteil: Im allgemeinen möge es bei den jetzigen Bestimmungen bleiben. In Westpreußen (5884) hatten 47 Prozent gleich 2767 eine Arbeitszeit von mehr als 10 Stunden. Urteil: Einige Ausnahmebestimmungen für die Frauen, sonst möge die jetzige Arbeitszeit bleiben. In Pommern (4794) herrschte für

40 Prozent gleich 1800 eine mehr als 10stündige Arbeitszeit. Das Urteil lautet gegen eine Aenderung.

Im Magd. Frankfurt a. d. O. (23708) hatten 63 Prozent gleich 14.800 einen Arbeitstag von 10-11 Stunden. Urteil: Möglicherweise ist ein 10stündiger Arbeitstag empfehlenswert. In Posen (4943) bestand für 43 Prozent gleich 2105 ein 10-11stündiger Arbeitstag. Urteil: Mit Ausnahme eines Gewerbeinspectors empfehlen alle den 10-Stundentag, nur für Ziegelmacher und Saisonindustrie den 11-Stundentag. Im Magd. Breslau (29.558) hatten 51 Prozent gleich 15.000 eine 10-11stündige Arbeitszeit. Urteil: Einführung des 10-Stundentages. Im Magd. Liegnitz (25.915) herrschte für 65 Prozent gleich 16.579 ein 10-12stündiger Arbeitstag. Urteil: 10-Stundentag. Im Magd. Oppeln (17.029) hatten 10.204 10-11stündige Arbeitszeit. Urteil: 10-Stundentag für einzelne Industrien; im allgemeinen nicht.

II. Im Magd. Potsdam (21.611) arbeiteten 19 Prozent gleich 4241 mehr als 10 Stunden. Urteil: Bei einer angemessenen Uebergangszeit ist der 10-Stundentag möglich.

In Berlin mit Charlottenburg, Schöneberg und Rixdorf (63.203) arbeiteten bloß 11 Prozent gleich 7001 mehr als 10 Stunden. Urteil: Gesetzlicher 10-Stundentag. Im Magd. Ragnitburg (6049) hatten 21 Prozent gleich 2062 über 10 Stunden Arbeit. Urteil: Der Zehnstundentag ist im allgemeinen wünschenswert, aber die Notwendigkeit einer Einschränkung der Arbeitszeit durch gesetzlichen Zwang ist nicht erwiesen. Im Magd. Wertheim (7941) herrschte für 18 Prozent gleich 1474 eine Arbeitszeit von über 10 Stunden. Urteil: 10-Stundentag, jedoch Ausnahmebestimmungen für zeitweilige Nacharbeit. Im Magd. Erfurt (11.157) arbeiteten 28 Prozent gleich 3158 länger als 10 Stunden. Urteil: 10-Stundentag. Im Magd. Schleswig (2833) hatten 35 Prozent gleich 2433 einen 10-11stündigen Arbeitstag. Urteil: 10-Stundentag, nicht ganz unbedenklich; Empfehlung einer 6stündigen Maximal-Sozialarbeitszeit.

III. Im Regierungsbez. Hannover, Osnabrück, Aurich (20.989) hatten 24 Prozent gleich 2412 eine Arbeitszeit von über 10 Stunden. Urteil: 10-Stundentag unter folgenden Bedingungen: a) nach 2 Jahren Herabsetzung der Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden; nach weiteren 2 Jahren auf 10 Stunden; b) im Bedarfsfall Gewährung von Ueberarbeit (jedoch nicht über 11 Stunden täglich). Im Regierungsbez. Hildesheim (3265) herrschte für 23 Prozent gleich 2655 eine Arbeitszeit von mehr als 10 Stunden. Urteil: 10-Stundentag bei ausreichender Uebergangszeit. Im Regierungsbez. Lüneburg und Stade (6376) arbeiteten 28 Prozent gleich 1699 mehr als 10 Stunden. Urteil: Zehnstundentag bei ausreichender Uebergangszeit und Ausnahmebestimmungen. Im Magd. Münster (8211) bestand für 89 Prozent gleich 7296 mehr als 10stündige Arbeitszeit. Urteil: Zehnstundentag, jedoch einstweilige Bewahrung einer längeren Arbeitszeit für Spinnereien unter gleichzeitiger Fortdauer sorgfältiger Betriebsleitung und Bekämpfung logischer tadelloser Arbeitsräume. Im Magd. Minden (19.736) arbeiteten 21 Prozent gleich 2215 mehr als 10 Stunden. Urteil: Zehnstundentag. Im Magd. Arnberg (5575) hatten 42 Prozent gleich 3587 eine Arbeitszeit von mehr als 10 Stunden. Urteil: Zehnstundentag. Im Magd. Kassel (8419) herrschte für 24 Prozent gleich 2011 eine mehr als 10stündige Arbeitszeit. Urteil: Zehnstundentag bei hinreichender Uebergangszeit. Im Magd. Weiden (7715) herrschte für 14 Prozent gleich 1093 eine Arbeitszeit von mehr als 10 Stunden. Urteil: Zehnstundentag.

Im Magd. Koblentz (3188) hatten 36 Prozent gleich 1134 eine Arbeitszeit von mehr als 10 Stunden. Urteil: Zehnstundentag. Im Magd. Düsseldorf (51.941) arbeiteten 39 Prozent gleich 20.183 10-11 Stunden. Urteil: Wünschenswerte Maximalarbeitszeit von 60 Stunden. Im Magd. Köln (12.347) bestand für 34 Prozent gleich 4195 eine mehr als 10stündige Arbeitszeit. Urteil: Zehnstundentag bei hinreichender Uebergangszeit und Ausnahmebestimmungen. Im Magd. Trier (6069) arbeiteten 18 Prozent gleich 1441 10-11 Stunden. Urteil: Zehnstundentag. Im Magd. Barmen

(15.994) hatten 38 Prozent gleich 5999 eine Arbeitszeit von mehr als 10 Stunden. Urteil: Zehnstundentag, trotz mancher Bedenken.

Im Magd. Sigmaringen (1121) arbeiteten 22 Prozent gleich 519 über 10 Stunden. Urteil: Herabsetzung der Arbeitszeit ist nötig.

In den 38 Aufsichtsbezirken der Oberbergämter Preußen, Halle, Glauchau, Forst und Pomm. (8890) arbeiteten 22 Prozent gleich 2091 über 10 Stunden. Vorherrschendes Urteil: Zehnstundentag.

Das überwiegende Eintreten der Gewerbeaufsichtsbeamten für die gesetzliche Festlegung eines Zehnstundentages für die Arbeiterinnen über 16 Jahre deutet sich mit dem Urteile der Vertreter der Wissenschaft und zahlreicher Sozialpolitiker, besonders der in der „Gesellschaft für Sozialreform“ vereinigten, die schon seit Jahren aufgrund ihrer Erfahrungen und Studien für eine gesetzliche Herabsetzung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen eintraten.

Es darf wohl erwartet werden, daß nunmehr die Reichsregierung baldigst mit einem entsprechenden Gesetzentwurf an den Reichstag herantritt, nachdem sie durch die Veranstaltung der mitgeteilten Enquete den Willen befestigt hat, dieser Frage ernstlich näher zu treten.

Die Erkrankung des hl. Vaters.

Die am Freitag erfolgte Operation hatte im Befinden des hohen Patienten eine leichte Besserung eintreten lassen. Trotzdem erklärten Mazzoni und Kofani, wenn die Operation dem Papste auch eine Erleichterung verschafft hätte, so sei doch an eine Genesung nicht zu denken. Die Tätigkeit der Nieren sei völlig ungenügend, auch sei die Lungenentzündung nicht behoben. Wenn auch eine Verringerung stattgefunden habe, so bleibe doch noch die Brustfellentzündung und die Flüssigkeit, welche sich ständig erneuert und eine fortwährende Gefahr bilde. Der Papst werde schwerlich noch eine neue Operation überleben können.

Der Papst verbrachte den größten Teil des Tages in Schlaf. Die Mitteilungen über Erhöbungen infolge der angeblich langen Gespräche mit den Ärzten und anderen Besuchern beruhen auf Gerücht. Vollständige Ruhe ist strengstens anbefohlen, da die äußerst schwache Herzaktivität das Schlimmste befürchten läßt. Das Erkranken erneuert sich so rasch, daß alsbald ein dritter Eingriff nötig sein wird.

In vatikanischen Kreisen bricht sich immer mehr die Gewißheit Bahn, daß Lippont sich bei seiner ersten auf Lungenentzündung lautenden Diagnose bezüglich der Krankheit des hl. Vaters geirrt habe. Einer Lungenentzündung wäre der Papst bei seinem hohen Alter wahrscheinlich am ehesten erliegen. Indessen hat es sich in Wirklichkeit um eine Brustfellentzündung gehandelt, bei welcher später auch die Lunge in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Die Nacht auf Sonntag verbrachte der hl. Vater recht gut; er schlief nach Witternacht ein, was sichtlich zur Besserung des Allgemeinbefindens beitrug. Der Puls war etwas kräftiger, 84 Schläge in der Minute, Atmung 30

Nach geschiedener Ehe.

Ein Sittenbild aus dem heutigen Frankreich.

Von Comtesse de Beaurepaire. — Deutsch von Helene Krombs.
(12. Fortsetzung.)

Das Kabinett war gezwungen, nachzugeben. Es nahm die Tagesordnung an, welche Marzel beantragte, und die den edlen Geistlichen seines Gehalts und seiner Stellung berante. Regina strahlte vor Freude.

Zwar war das Ministerium nicht gefallen, aber es hatte eine Niederlage erlitten, und Marzel wurde in der Tat zum Führer der Mehrheit.

Von nun ab mußte man mit ihm rechnen. Mit der Erledigung dieser Sache ging die Sitzung noch nicht zu Ende, und die junge Frau war erstarrt, ihren Gatten nicht mehr zu sehen.

Dieser hatte sofort nach der Stimmenabgabe das Palais Bourbon verlassen. Von der Kraftleistung ermüdet, beauftragt von seinen eigenen Worten, suchte er nach Luft, nach Ruhe. Es war Ende März, und der Nachmittag warm und sonnig. Marzel lenkte seine Schritte zum Tuilleriesgarten, in der Absicht, sich dort auf einige Augenblicke unter die bereits knospenden Kastanienbäume zu setzen. Gerade betrat er eine einsame Allee, wo Bänke angebracht waren, als mehrere Kinderstimmen an sein Ohr schlugen. Eine derselben schien ihm bekannt, dies silberhelle Lachen mußte er schon gehört haben. Er wandte den Kopf und bemerkte, zwei Schritte von sich, seinen kleinen Johann. Das Kind spielte im Sande, und da es ihm den Rücken kehrte, konnte es ihn nicht sehen. In ungelächter Hast, nur von dem Wunsch befeuert, den Kleinen in seine Arme zu schließen, wollte Vertinet sich auf ihn stürzen.

Aber da trat eine hagere, eroste Gestalt zwischen ihn und das Kind. Es war Miß Kate, die englische Erzieherin, die ihn wiedererkannt hatte und ihn nun mit drohenden Blicken maß.

Eingeschüchtert trat er zurück in die einsame Allee und ließ sich auf den ersten besten Sitz fallen. Er stieg die

Ellenbogen auf die Kniee, den Kopf in die Hände und hing den auf ihn einströmenden Gedanken nach.

Da hätte er beinahe etwas Schönes angedacht! Er mußte Miß Kate noch dankbar sein, daß sie ihm verwehrt, sich dem Knaben zu nähern, denn was hätte er diesem wohl sagen können? Ach, wenn er ihn nur einmal sähe!

Jedoch die Engländerin wich nicht von ihrem Pläne, sie hinderte den Kleinen, einen Blick in den Baumgang zu werfen. Nur die Stimmen der Kinder waren noch vernehmbar.

„Was ist Dein Papa?“ fragte Johann seinen Gevattern. „Mein Papa ist ein großer Doktor“, antwortete dieser. „Was ist denn der Deinige?“

„Oh ich... ich habe keinen“, versicherte Johann. „Man hat mir gesagt, er sei gestorben.“

Gestorben! Wie ein Auenfisch traf dieses Wort Vertinets Herz.

Gestorben! Er war tot für seine Kinder! Das war die einzige Erklärung, die man ihnen gegeben. War es nicht auch vielleicht die beste? Die einzige Entschuldigung für seine Handlungsweise, die sie allein und schuldig zurückgelassen?

Die Tränen stürzten ihm aus den Augen. Witterweisse hatte Miß Kate das Spielzeug zusammengerafft und führte den Kleinen zum Gartenaustritt.

Marzel folgte ihr mit den Augen.

Da sah er eine Dame, begleitet von zwei jungen Mädchen, auf die Gruppe zukommen. Es war Yolande. Wohl verändert schien sie ihm, aber immer noch schön, ja schöner, meinte er, schöner als damals, als er sie verlassen. Ihr feines, blaßes Gesicht hatte etwas Ueberirdisches, der beinahe zu schlau gewordene Körper war eine fast durchsichtige Hülle der Seele.

Marguerite war erstaunlich gewachsen! Und Hermine erst! Wie reizend stand dem jungen Mädchen der Ausdruck verholter Tränen!

Als Johann seine Mutter gewahrte, sprang er jauchzend auf sie zu und schlang die Arme um ihren Hals, um

sich lieblos zu lassen. Ach, Marzel war eifersüchtig, er beneidete Yolande um diesen Ruf.

„Vorüber könnte sie sich beklagen?“ murmelte er.

„Dah sie nicht die Kinder?“

„Er sah sie fortgehen und erhob sich nun selbst, um sein Heim anzusehen.“

Regina wartete schon ungeduldig auf ihn. Sie hatte ihre ganze Liebenswürdigkeit zu seinem Empfang angeboten, denn er mußte doch belohnt werden, da er ihr zu Gefallen geredet und getan hatte, was sie ihm vorgeschrieben.

Sobald sie die Türe des Vorzimmers hörte, ließ sie ihn entgegen.

Jedoch die freundliche Begrüßung blieb ihr im Munde stecken, als sie in sein entsetztes Gesicht sah.

„Was ist geschehen?“ rief sie.

„Nichts“, antwortete Marzel kurz. „Was soll geschehen sein? Jetzt ist an mir die Reihe, müde zu sein und mich auszurufen. Hoffentlich ist das noch erlaubt.“

„Alles ist demjenigen erlaubt, der sich so hervorgetan, wie Du.“

„Nun, dann laß mich in mein Zimmer gehen.“

„Ich werde Dir Gesellschaft leisten.“

„Ach möchte aber schlafen.“

„Dann werde ich Dir um neun Uhr das Essen selbst bringen.“

„Das ist dankenswert, aber überflüssig, ich habe durchaus keinen Hunger.“

„Jetzt wohl nicht, aber wenn Du ausgeruht bist, wird er sich einstellen.“

„Ach glaube kaum.“

„Dann will ich auf alle Fälle nach Dir sehen und anfragen.“

„Ach das lieber; ich möchte ungestört sein.“

Regina verlor die Geduld.

„Es scheint Leinade, als wolltest Du mich absichtlich fernhalten. Was soll das bedeuten?“

(Fortsetzung folgt.)

Temperatur 36,4. Auch während des Sonntags trat im Befinden des Kranken keine bemerkenswerte Veränderung ein. Der allgemeine Zustand zeigte auch wieder eine Erleichterung. Ein Telegramm der „Kölnischen Volkszeitung“ besagt, daß sich das Befinden auffallend gebessert habe.

Auf dem Petersplatz und in der Umgebung des Vatikan sammelten sich am Sonntag vormittag größere Menschenmengen an. Die Wachen im Vatikan, die verstärkt worden waren, als das Befinden des Papstes sich verschlechterte, sind seit gestern wieder auf den gewöhnlichen Stand gebracht. Die Ärzte fanden den Papst in besserer Stimmung. Er bedauerte, daß Mazzoni es nicht erlaubt, das Bett zu verlassen, daß er seit acht Tagen an das Zimmer gefesselt sei. Auch die Kardinäle, die der Papst Sonntag nachmittag empfing, fanden, daß das Gesicht des Kranken nicht den Ausdruck eines Sterbenden habe. Das Auge sei, so erzählten sie, lebhaft, die Stimme klar und das Gedächtnis vortrefflich.

Die geschlossene Krankenpflege.

In der Unterbringung und Versorgung der Erkrankten sind in den letzten Jahrzehnten die Anstrengungen und Aufwendungen der Gemeinden bewundernswert gewesen. Wer diese Abteilungen der Deutschen Städte Anstellung durchwandert, kann sich hier einen Begriff davon bilden, welchen Segen ein klinischer Betrieb der Krankenpflege bedeutet; er wird den Eindruck mit fortnehmen, daß er, wenn er selbst einmal aufs Krankenlager geworfen würde, im öffentlichen Krankenhaus sicher nicht am schlechtesten aufgehoben wäre. Die Stuppelhalle nach rechts verlassend, treffen wir im Raum 81 zuerst auf die von Dresden ausgestellte Abteilung. In beiden Dresdner Krankenhäusern finden zusammen 1670 Kranke Aufnahme. Im Johannisstädter Krankenhaus ist für Unartige und Deliranten ein ganzes abgegrenztes Gebäude eingerichtet, ebenso für Tuberkulose. Bezüglich ihrer Architektur und der gefälligen, künstlerischen Wirkung nach außen überrufen die Gebäude des Johannisstädter Krankenhauses diejenigen fast aller anderen Städte. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Dresden die erste Stadt ist, die binnen wenigen Wochen in Müggenberg eine eigene Ernterheilstätte haben wird. Im folgenden Saale zieht als Einrichtung wohl einzig dastehender Art die v. Zimmermannsche Naturheilanstalt in Chemnitz die Aufmerksamkeit auf sich. Derselbe, ursprünglich Stiftung, steht jetzt unter Oberaufsicht des Stadtrats, ihr Vorstand wird vom Rate der Stadt ernannt; das sogenannte „Naturheilverfahren“ wird von wissenschaftlich gebildeten Ärzten ausgeübt. Es folgen dann Krankenhäuser von Hannover, Vögnitz, Dortmund, Schwaberg, Magdeburg marschieren, was die Großartigkeit der Unternehmungen zur Bekämpfung der Tuberkulose, und zwar aus Mitteln gemeinnütziger Vereine, anfangt, ohne Zweifel an der Spitze der deutschen Städte.

Im nächsten Räume gelangen wir zu der Ausstellung der Stadt Berlin. Berlin wird sich binnen kurzem rühmen können, in dem „Rudolf Virchow Krankenhaus“ das größte Krankenhaus des Kontinents zu besitzen. — Leipzig stellt die neue Apotheke des städtischen Krankenhauses aus, die in wissenschaftlicher Hinsicht eine Arbeitsstätte von hohem Wert für die ärztliche Praxis geworden ist. — In Hamburg nimmt das Hafenspital eine besondere Stellung ein. Die beiden großen Krankenhäuser St. Georg und Eppendorf, die für 1100 Kranke Platz bieten, haben durchgängig das Pavillonsystem eingeführt. — Im letzten Räume dieser Abteilung findet die umfangreiche Zentralbadeanlage des Wändener städtischen Krankenhauses links der Tür unsere Aufmerksamkeit, besonders durch die Einrichtung zu der in letzter Zeit viel genannten Lichtbehandlung von Hautkrankheiten. Eine kurze Betrachtung sei noch den städtischen Irrenanstalten gewidmet. Als Musterbild einer solchen modernen Irrenanstalt kann diejenige der Stadt Bremen in allen angezogen werden, die architektonisch und landschaftlich die letzte Kommissio an frühere Zeiten abgeheftet hat. Auch in der neuen Anstalt der Stadt Berlin in Rudow ist das Essentia-System das maßgebende; die Neubauten der Frankfurter Irrenanstalt sind in Körpern sind freundliche Landhäuser, denen niemand ihre Bestimmung ansehen würde. Leipzig folgt in der Bestanstalt Döfen (König) mehr dem strengerem Bauplane, wie er von Krankenhäusern her üblich ist, jedes Gefängnismäßige ist aber auch hier glücklicherweise vermieden. Die Hamburger Irrenanstalt Langenhorn bildet noch eine Vereinigung von geschlossenen Pavillon-System in der „Zentrale“ mit dem offenen Pavillon-System in der „Kolonie“. Das Dresdner Irrenhaus konnte entsprechend seiner eigenen Bestimmung als „Arbeits- und Beobachtungsstation“ mit solchen im wesentlichen auf die Krankenpflege und längere Behandlung zugeschnittenen Einrichtungen weniger versehen werden; die verhältnismäßig geringe Zahl von Betten zusammen mit der jährlichen hohen Aufnahmezahl weist darauf hin, daß der Aufenthalt des einzelnen Kranken hier stets nur auf kurze Dauer bemessen ist. Der Gesamtcharakter der Abteilung ist der, daß auf dem Gebiete der Krankenpflege die deutschen Städte nach großen Gesichtspunkten und ohne Scheu vor Mühe und Kosten in edlen Wettstreit vorwärts schreiten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser hat am Sonnabend an Bord der „Hohenzollern“ seine Nordlandreise angetreten. — Kulturkampf in Fachblättern. In der politischen Wochenchau schrieb kürzlich „Der heftige Kamerad“, Zeitung der Kriegerkameradschaft Ostia, über die Zustände in Frankreich: „In Frankreich geht man nach wie vor den geistlichen Orden mit Energie zu Leibe. Nachdem man die Mönche glücklich aus dem Lande gebracht hat, kommen nunmehr die Nonnen an die Reihe. Die Schwierigkeiten, die bei diesen Ausreibungen der Regierung von der fanatischen Bevölkerung gemacht werden, sind ja bekannt. Der Erfolg der Maßregel bleibt abzuwarten.“ (Nr. 25, 17. Juni 1903.) Es ist ein Unfug, daß Mütter, die als Organe paritätischer Vereine erscheinen, es nicht lassen können, Bemerkungen Raum zu geben, welche die katholischen Vereinsmitglieder verletzen müssen. Und da stellt man sich noch entsetzt, daß die

Katholiken sich mehr und mehr von solchen Vereinen zurückziehen.

— Die „Nordb. Allgem. Zeitung“ schreibt hoch-offiziös:

Die Berliner Zeitung hat dieser Tage eine auch von anderen Blättern übernommene Mitteilung über ein angebliches Gespräch Seiner Majestät des Kaisers mit dem Amerikaner Vandenberg gebracht, worin Seine Majestät sich über die Frage einer Reichstagsauflösung, über das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen und sonstige innerdeutsche Verhältnisse geäußert haben soll. Auch diese Mitteilung beruht auf Erfindung.

— Ferner schreibt die „National-Zeitung“:

Ein Hamburger Blatt hat kürzlich gemeldet, der Kaiser habe dem amerikanischen Admiral Cotton zugehört, er werde die Belizen, die Reich und Adalbert von Preußen in Erwidrerung des amerikanischen Flottenbesuchs in Kiel mit einem Geschwader nach Nordamerika entsenden. Wie wir von gutunterrichteter Seite hören, ist diese Meldung unrichtig.

— Warburg hat eine Kauferung mit Herr von Gerlach durchgemacht, die lehrreich und vital zugleich ist. Als Herr v. Gerlach noch christlich-sozial gesinnt war (1895), war Warburg „herrenlos“, er kandidierte und wurde gewählt. Damals war den guten Warburgern also ein christlich-soziales Heil zugebracht. Inzwischen aber wurde Herr v. Gerlach national-sozial und Alliiertes des Handelsvertragsvereins — und da wurden denn die guten und ahnungslosen Warburger national-sozial „gemausert“. Als National-Sozialist hat sich Herr v. Gerlach wählen lassen. Nun wollte es aber das Geschick, daß der nationale Sozialismus bei den Wahlen durch „Volksgerecht“ auf der Strecke blieb. Herr v. Gerlach hat verkündet, er würde sich der freisinnigen Vereinigung anschließen. Und seine Wähler? Ei postausend — hings werden sie mit ihrem „Vern“ auch Vork-Gewissen. Der Fall hat auch noch eine kleine ernste Seite. Herr v. Gerlach ist augenblicklich „Demokrat“, beinahe Sozialdemokrat, schwärmt „für's Volk“ und dessen Souveränität, er läßt es hintereinander christlich-sozial, national-sozial und sonst noch was sein. Ja der Abgeordnete ist hier ein souveräner Herr, der über die Politik seines Wahlkreises zu bestimmen hat, wie im 16. Jahrhundert der Graf über die Religion seines Landes.

— Die bayerische Wahlgesetz-Novelle, mit der sich der Landtag in der nächsten Session beschäftigen wird, wird noch einer Korrektur der „Frankf. Ztg.“ aus München, das geheime, direkte und allgemeine Wahlrecht bringen, wobei das Alter für die Wahlmündigkeit weiter hinausgehoben werden dürfte, wie bisher. Was die Größe der Wahlkreise betrifft, so dürfte das System der Einmännigkeit nicht ganz akzeptiert werden. Es sollen vielmehr einmännige und zweimännige Wahlkreise geschaffen werden.

— Ausweisung holländischer Kaufleute aus Deutschland. Als eine Maßregel bürokratischer Engherzigkeit muß die Ausweisung holländischer Kaufleute aus Deutschland auf direkte Anweisung der Regierung bezeichnet werden, die sich gegen solche Personen richtet, welche in jugendlichem Alter aus Deutschland ausgewandert sind und nun in Holland sich haben naturalisieren lassen. Die Maßregel erfolgt nur auf Grund formaler Bedenken und ist geeignet, die deutsche Industrie in empfindlicher Weise zu schädigen. Es haben deshalb 70 der größten Berliner Konfektionsfirmen eine Petition an den Minister um Zurücknahme der Ausweisung gerichtet, in der sie darauf hinweisen, daß in Deutschland gebürtige, holländische Einkäufer in der Berliner Konfektion für etwa eine Million jährlich Einkäufe machen und hundertern von Arbeitern dadurch Beschäftigung geben. Falls es sich um Ausweisungen aus schwerwiegenden politischen Gründen handelte, müßten selbstverständlich geschäftliche Interessen zurücktreten. Dies sei aber nicht der Fall, und daher habe auch das Interesse eines so wichtigen Geschäftsbezuges, von dem so viele Existenzen abhängen, Anspruch auf Berücksichtigung. — Nach Lage der Sache darf angenommen werden, daß das Ministerium den in dieser Petition Ausdruck gegebenen Wünschen Rechnung tragen wird. In keinem Falle sollten „formale Bedenken“ in einer Angelegenheit von so wichtiger sozialer Bedeutung den Ausschlag geben.

— In der Prager Disputenfeier will nun auf einmal der „Evangelische Bund“ seinen Vertreter entsenden haben. Wir wundern uns darüber nicht. Das Aus-Komitee war seinem Prinzip treuer und sandte an den Bund infolge dessen keine Einladung zur Feier; es hatte die ganze Feier zur Stärkung des Deutschenhasses geplant. Die reichs-deutschen Parteien sind also ohne Einladung hingegangen, um dabei für die „Los von Rom“-Bewegung Kapital zu schlagen. Es wäre daher vollkommen unrichtig, wenn man annimmt, daß die Herren durch eine Einladung irreführt worden sind — sie kamen von selbst. Schon in einer am 7. Februar d. J. in Pardubitz abgehaltenen Sitzung, in welcher die Vertreter des Evangelischen Bundes und der verschiedenen protestantischen Kirchen befaßt waren, nahm man die Beteiligung an der Disputen in Aussicht und beschloß dieselbe bei der am 21. und 22. April d. J. in Frankfurt am Main stattgefundenen vertraulichen Beratung des vom Evangelischen Bunde konstituierten „Aus-schusses zur Förderung der evangelischen Kirchen bei den Tschechen“. In derselben Sitzung wurde auch, wie uns genau bekannt ist, eine Resolution beschlossen, welche dafür plädiert, der „Los von Rom“-Bewegung den deutsch-nationalen Charakter zu nehmen, um dieselbe auch den Tschechen sympathisch zu machen. Wenn der „Evangelische Bund“ nun behauptet, er habe keinen offiziellen Vertreter entsendet, weil er keine Einladung erhalten hat, so ist das richtig. Aber der Evang. Bund hat trotzdem einen Vertreter entsendet, wenngleich er nicht mit dem offiziellen Charakter unkleidet werden und so infolge von mangelnder Einladung nicht offiziell an der Disputen teilnehmen konnte. Das ist des Pudels Kern. Daß keine Einladung gekommen war, betrübt die „Tägl. Rundschau“. Sie befähigt auch die tschechische Undankbarkeit gegen gleichstrebende deutsche Elemente und mit einer plötzlichen nationalen Anwendung, die ihr wahrscheinlich nicht gekommen wäre, wenn die Einladung erfolgt wäre, schimpft sie auf die „deutsch-feindlichen, jungtschechischen Elemente“, die bei der Feier das große Wort geführt hätten. „Manch einer,“ so klagt das Blatt, „mag auch gehofft haben, ein Erwachen edlerer Volkserinnerungen, als bloßen bornierten Deutschenhasses, die Oberhand gewinnen zu sehen“. Sätten die

Tschechen der „Tägl. Rundschau“ den Gefallen getan, und die „edleren Volkserinnerungen“ in sich „erwachen lassen“, so hätten die deutschen Evangelischen Bundesblätter sich nicht geschämt, mit diesen notorischen Feinden des Deutschen Arm in Arm nach dem Grundsatze „der Zweck heiligt die Mittel“ eine ganz gemeine Kombebe vom Jume zu brechen, und sie hätten die entsandte Vertretung offen eingestanden. Nun aber sind die Trauben sauer und dieses „einst mit blutiger Gewalt von Rom unterjochte Volk“ ist der „Tägl. Rundschau“ nicht fair.

— Herr August Vebel ist seiner Sommerreise müde geworden. Er will jetzt seine Villa am Züricher See verkaufen. Die diese Landhaus, das durch zahlreiche Professoren eine gewisse Berühmtheit erlangt hat, beschaffen ist, erfährt man durch folgendes Inserat in einem Berliner Blatt: „Mein Villengrundstück am Züricher See mit circa 50 Aren großem Garten und äußerst solid gebautem und bequem eingerichteten Wohnhaus, das 14 Zimmer, mehrere geräumige Küchen, zwei Vadezimmer, eine Anzahl Kammern, Veranden und Balkon, Gasheizung und Hauswartwohnung besitzt, ferner Vadehaus und Bootplatz am See, beabsichtige ich zu verkaufen. Respektanten wollen sich direkt an mich wenden. Königsplatz, Zürich, A. Vebel.“ — Kürzlich ging die Meldung durch die Blätter, daß Herr Vebel neuerdings vonseiten eines seiner Verehrer eine Erbschaft von 100 000 Mark gemacht habe. Das Objekt ist, wie Vebel selbst im „Vorwärts“ mitteilte, noch angefochten. Kommt er aber in den Besitz desselben, so wird er sich nunmehr noch ein viel schöneres Institut errichten können, als dieses „armelige“, „bescheidene“ Landhaus am Züricher See. Gegenüber der allgemeinen „Verelendung des Proletariats“ würde der glückliche Erbe auf seinem Zustium alsdann ein vortreffliches Illustrationsmaterial bieten.

Italien.

— Die Tribuna schreibt: Angehts des Zustandes des Papstes ist die Reise des Königs nach Paris infolge Uebereinkommens zwischen Frankreich und Italien auf den September verschoben worden. Die Verschiebung entspringt nicht politischen Erwägungen, sondern moralischen Gründen der Menschlichkeit und Zivilisation und wird ihrem wahren Sinne nach gewürdigt werden. Das Papsttum hat sich in einem Kriegszustand gehalten gegenüber Italien, das eine besondere köstliche Nation hat und das, wenn es seine Stellung in dem Kampfe behauptet hat, doch dem Haupte der katholischen Kirche gegenüber Rücksicht nimmt. Die Verschiebung der Reise wird den Beifall der gestifteten Welt finden und der Empfang, der dem Könige von Italien im September in Paris bereitet werden wird, wird infolge seines hohen Jartages der christlichen Welt gegenüber um so wärmer sein. — Popolo Romano sagt, die Verschiebung der Reise des Königs bis zum September sei ein außerordentlich erhabener Akt, der den beiden Staatsoberhäuptern und den beiden Regierungen zur Ehre gereiche.

— Nach vollzogener Operation fuhr am Freitag Rossini zum Ministerpräsidenten Zanardelli, der erklärte, von seinen persönlichen Wünschen für Leo abgesehen, habe er die zwingende Pflicht, im Interesse Italiens wie der ganzen Welt für die absolute Freiheit des Konklaves zu sorgen.

— Wie die „Tribuna“ meldet, hat das gesamte Personal des Quirinals Befehl erhalten, Rom nicht zu verlassen. Demselben Befehle zufolge hat der König beschloffen, im Falle des Ablebens des Papstes nach Rom zurückzukehren; andernfalls würden der König und die Königin Margherita am 21. Juli, dem Todestage König Humberts, in Rom eintreffen.

Serbien.

— Auf direkten Wunsch König Peters wurde die Zensur der auswärtigen Blätter gänzlich aufgehoben. Die Zensur der inländischen Blätter ist bekanntlich durch die Verfassung strengstens untersagt. Die Neuierung macht einen vorzüglichen Eindruck.

China.

— So recht zur Ruhe gekommen ist Ostasien nach dem letzten großen Vorkaufssturm immer noch nicht. Die diplomatischen Reibungen unter den Mächten haben von Neuem eingesetzt, und haben namentlich in letzter Zeit in ganz bedrohlicher Weise sich verschärft. Die Hauptverantwortung muß Rußland zugeschoben werden, das in seiner unerschütterlichen Amerikansgier gerne die Mandchurien einfachem möchte. Man hat davon gemunkelt, daß Rußland mit China ein Separatabkommen getroffen habe, wonach kein mandchurischer Hafen außer dem bereits zu den Traktat-häfen zählenden Kutschwang anderen Mächten als Rußland geöffnet werden sollte. Zudem sollen die Russen das Monopol der chinesischen Militär- und Zivilanstellung in der Mandchurien erhalten, und das Verkaufs- und Verpachtung behalten für den Fall, daß China geneigt sein sollte, die Mandchurien preiszugeben. Daß ein solches Abkommen schon definitiv sei, braucht man noch nicht anzunehmen, in dessen die Wahrscheinlichkeit liegt vor, daß es sich um einen sehr deutlichen ballon d'essai handelt. Daß die anderen Mächte diesem Treiben nicht mit Ruhe zusehen mögen, kann ihnen nach Lage der Sache Niemand verdenken, denn die Mandchurien gilt für ein äußerst wertvolles und zukunfts-reiches Gebiet. Am nächsten dabei interessiert ist Japan, das sich von diesem Gebiete nicht handelspolitisch anschliefen lassen möchte. Die japanische Politik gravitiert denn auch so stark nach Amerika und England, daß man schon von einem amerikanisch-englisch-japanischen Bündnis gesprochen hat, mit der Spitze gegen Rußland. Andererseits heißt es wieder, daß Rußland Amerika ein handelspolitisches Separat-abkommen mit Bezug auf die Mandchurien angeboten habe. Inzwischen fahren die Russen fort, in der Mandchurien chinesische Mannschaften „für den Sicherheitsdienst gegen die Boxer“ einzuliefern. So beginnt denn Japan zu rücken. Die japanische Volksovertretung hat beträchtliche Summen für eine Flottenverstärkung bewilligt. Im Golf von Petchili hat eine Sammlung japanischer, englischer und amerikanischer Kriegsschiffe stattgefunden. Darauf haben als „Gegenleistung“ die Russen ein großes Schlachtenmanöver an der Küste von Korea folgen lassen. Alsdann sind die russischen Gefandten in Peking und Sül mit dem russischen Kriegsminister Kropotkin in Port Arthur zusammengetroffen, was auch ernst gedeutet wird. Man steht also in Kampfstellung ein-

ander gegenüber. Trotzdem ist die Gefahr eines Kriegs- ausbruchs noch nicht akut. Sie könnte aber akut werden, wenn durch neue Revolutionsausbrüche in China, die wegen der Hungersnot in Kwangsi reichlich befürchtet werden, sich Wirrnisse ergeben sollten, die eine internationale Karam- bolage beschleunigen könnten.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 13. Juli 1903.

Se. Majestät der König und Ihre Kgl. Hoheit die Prinzessin Mathilde wohnten gestern vormittag 10 Uhr dem Gottesdienste in der Schlosskapelle zu Pillnitz bei und nahmen nachmittags an der Familientafel bei Sr. Kgl. Hoheit dem Kronprinzen in Wachwitz teil.

Heute vormittag kam Se. Majestät der König ins Residenzschloß behufs Entgegennahme von Vorträgen der Kgl. Staatsminister, des Kgl. Kabinettssekretärs und der Departementschefs der Kgl. Hofstaaten.

Um 12 Uhr empfing Se. Majestät der König den k. k. österreichisch-ungarischen Legationssekretär Graf Somfisch und eine Deputation der Dresdener Vögenichjüngerschaft in Audienz. Letztere unterbreitete Se. Majestät die Ein- ladung zum Besuch des diesjährigen Feststiebens.

Herr Geh. Hofrat Justizrat Opitz auf Treuen, der bekanntlich von einer Aenderung des sächsischen Wahlrechts nichts wissen will, hat im Bogtland Seine Majestät den König begrüßt und in seiner Ansprache nach dem „Dr. Journal“ betont, „daß es auch ferner stets eine der vornehmsten vaterländischen Pflichten der Abgeordneten sein werde, sich trenn um das Banner des Rechts und der Ord- nung zu scharen und dadurch auch an ihrem Teile dazu beizutragen, daß Seiner Majestät Regierung für unser teures Sachsenland mit Segen begleitet sei und bleibe.“ Etwas dunkel scheint uns der Rede Sinn! Sollte aber Herr Opitz zu verstehen geben wollen, daß das Verharren im derzeitigen Wahlrecht das einzig richtige Scharen um „das Banner des Rechts und der Ordnung“ sei, so ist das eine Denunziation, als stellten sich die Gegner dieses Wahl- rechts außerhalb von „Recht und Ordnung“. Wieviel „Ordnung“ das Wahlrecht in 22 sächsischen Wahlkreisen angerichtet hat, kann Herr Opitz doch leicht nachzählen. Daß aber eine Wahlrechtsentziehung so vieler Tausender sich schwerlich mit dem „Recht“ verträglich, steht wohl nur Herr Opitz nicht ein. Wir wollen nicht behaupten, das Wahlrecht allein sei an der roten Hochstulpe schuld, aber mit- schuldig ist es jedenfalls, und darum muß ein echter Patrio- tismus darauf denken, Aemender zu schaffen.

Auszeichnung von Dienstboten. Vom landw. Kreis- verein im Bogtlande wurden verliehen dem Pferdewecher J. G. Pippig, 36 Jahre bedientet, R. A. Pippig, 26 Jahre bedientet, beide in Obergörsch, die vergoldete silberne Medaille; dem Pferde- wechler D. Jierold, 17 Jahre bedientet, in Niederauerbach und dem Tagelöhner H. A. Häsel, ebenfalls 17 Jahre bedientet, in Ober- neumark, die silberne Medaille; dem Pferdewecher J. Schmidt in Niederauerbach, 10 Jahre bedientet, das Ehrenkreuz; dem Tage- löhner T. Baumann in Obergörsch, 37 Jahre bedientet, den Tagelöhnerinnen Chr. Fr. Werner in Weischlitz, 35 Jahre bedientet und Chr. Lorenz in Rodewisch, 32 Jahre bedientet, und dem For- arbeiter D. Groß, 20 Jahre im Dienste, je ein Anerkennungs- zeugnis.

Die Ausfuhr Sachsens nach den Vereinigten Staaten betrug im Geschäftsjahre 1902/1903, in Tollars berechnet, in den amerikanischen Konsulatsbezirken:

Annaberg . . .	2 631 629	519 766	mehr als im Vorjahr
Ghemnig . . .	8 144 186	2 062 337	„ „ „
Dresden . . .	1 603 325	212 402	„ „ „
Glauchau . . .	648 446	48 701	„ „ „
Leipzig . . .	6 692 880	1 070 890	weniger als im Vorjahr
Plauen . . .	4 208 731	753 156	mehr als im Vorjahr
Jittau . . .	1 367 969	310 638	„ „ „

Strassenbahn Vöschwitz-Pillnitz. Am Sonnabend vorm. 9 Uhr fand die Probefahrt auf der nunmehr ebenfalls an- gelegten Strecke Wöschwitz-Pillnitz und die Abnahme derselben seitens der Regierungsbahnen statt. Die Amtshauptmann- schaft Dresden-Neustadt war vertreten durch den Regierungsrat Herrn Dr. Hartmann, die Straßen- und Wasserbauinspektion durch Herrn Geh. Bauamt Rat, die Deutsche Straßenbahngesellschaft durch Herrn Direktor Stöhrer, die Dresdener Straßenbahngesell- schaft durch Herrn Oberingenieur Schuberth. Auch das Königl. Ministerium hatte einen Kommissar geschickt. Ferner nahmen die Gemeindevorstände der beteiligten Gemeinden und die Mitglieder des Verwaltungsausschusses des Ortsverbandes an der Probefahrt, welche gut von statten ging, teil. Nachmittags 6 Uhr fand im Gasthof zum Kronprinzen zu Wöschwitz eine entsprechende Festfeier statt mit Ball, Konzert usw. Etwa 300 Personen hatten sich dazu eingefunden. Herr Gemeindevorstand Troll sprach herzliche Begrüßungsworte, gab seiner Freude über das Gelingen des Bahn- baus bis Pillnitz Ausdruck und schloß mit einem Hoch auf König Georg, in das die Anwesenden freudig einstimmen. Dann sprach Herr Baumeister Wegner über die früheren Projekte und die Voll- führung des gegenwärtigen durch die Güngelheit der Gemeinden, auf welche er sein Glas erhob. Herr Hofrat Diederich toastierte auf Herrn Ortsbesitzer Häsel, dessen tatkräftigem Eintreten das In- standkommen vor allem zu danken sei. Der hochverdiente Herr Direktor Stöhrer brachte auf das gute Gelingen des Bes. ein- weinbeverbandes und der Deutschen Straßenbahngesellschaft ein fröhliches Hoch aus. Auf die übrigen Herren, welche an dem Ge- lingen des Unternehmens mitgewirkt haben, erhob Herr Fabriks- direktor Becker das Glas. Es folgten noch einige Toaste. Das Konzert wurde von der Jägerkapelle trefflich erläutert. Bei Ein- bruch der Dämmerung fand eine Illumination von Wöschwitz und ein Feuerwerk statt. Der Ball wurde mit der Polonaise eröffnet, bei der unter Vorantritt der Kapelle durch das ganze Dorf ge- schritten wurde.

Das Direktorium des Landes-Erbbaureins für das Königreich Sachsen macht diejenigen Mitglieder des Landes- Erbbaureins, welche selbstgeerntete Früchte zu verkaufen gedenken, erneut auf die Erbbaureins-Vermittlungsstelle Dresden, Vitzschau- straße 31, aufmerksam und ersucht diese, sich mit denselben in Ver- bindung zu setzen.

Deutsche Städteausstellung. Der Männer- gefangenen Verein „Güngelheit“, Dresden-Vöschwitz, gibt am Freitag, den 17. d. M., im Ausstellungspark unter der bewährten Leitung des Chorleiters Herrn Max Strassky ein Konzert. Das Programm ist folgendes: 1/9 Uhr: a. „Auf dem Wohl, du herr- liche Maid“ von C. Walden; b. „In stiller Nacht“ von G. D. Döring; c. „Hochamt im Walde“ von R. Becker; d. „Sankt Michel“ von G. Vahne; 1/10 Uhr: a. „In den Klauen“ von Fr. Degan; b. „Im Mai“ von D. Jüngst; c. „Bei Schag is e schin's Obergar- liches Madl“, Vogtl. Volkslied, bearbeitet von H. Klinge; d. „Wald- löwling“ von G. D. Döring.

Der Raubmörder Grelmann hat sich Sonntag nachmittags in der Zelle mit seinem Taschenmesser erhängt. Ein Geständnis, den Lehrling Schubarth er- mordet zu haben, hat Grelmann nicht abgelegt; er blieb bei der Behauptung, den Lehrling Schubarth im Streite erschlagen zu haben.

Folterbericht. Am Mittwoch früh verunglückte in einem Gangschränk auf der Zahnstraße ein Kellner. Er fiel die Treppe hinunter und erlitt einen Schädelbruch, am Donnerstag abend trat der Tod ein. — Auf der Geroltsstraße wurde am Mittwoch abends

eine 69 Jahre alte Frau von einem Straßenbahnwagen angefahren. Die Frau stürzte und erlitt einen Schädelbruch, sowie eine Gehirn- erkrankung; sie wurde ins Carolinhospital gebracht. Den Wagen- führer trifft nicht die geringste Schuld. Die Verunglückte ist taub und auf einem Krage erblindet und in den Wagen hineingelaufen. — Von einem Radfahrer wurde am Donnerstag in der Holbein- straße ein 6 Jahre altes Mädchen umgerissen. Das Kind erlitt einen Schlüsselbeinbruch. — Heute früh ist im Hotel an der Augustusbrücke 3 ein junger Mensch, der Schlosser Karl Schneider aus Laban, bei einem Einbruchsdiebstahl überrascht worden. Er stürzte, doch ermittelten ihn die ihn Verfolgenden auf dem Tuche des Hauses Wiefentortstraße 1. Er ist dann am Hofraum des- selben hinabgefallen, ist aber abgestürzt und in den Hofraum ge- fallen. Dabei hat er den linken Unterschenkel gebrochen. Der Verunglückte wurde ins Stadtkrankenhaus überführt.

Dresden-Vöschwitz. Ein Zeichen der Zeit! Wie all- jährlich, so kündeten auch in diesem Jahre Plakate in unserem Vorort Vöschwitz die Abhaltung eines Sommer- festes des hiesigen „Katholischen Volksvereins“ für Sonntag, den 12. Juli d. J., an. Die überaus ungünstigen Nach- richten über das Befinden des Heiligen Vaters, die in den letztvergangenen Tagen von Rom hier eintrafen, bestimmten den Volksverein, von der Abhaltung des Festes vorderhand abzusehen. Dies wurde ebenfalls durch Plakate bekannt gegeben mit dem kurzen Inhalt: „Infolge der schweren Erkrankung Sr. Heiligkeit des Papstes Leo's XIII. fällt das Sommerfest aus.“ Auf einem solchen Plakate in der Nähe des hiesigen Friedhofs waren die Worte: „Seiner Heiligkeit des Papstes“ durchstrichen und darüber geschrieben „Das Kindvieh“. Ueber den Schreiber dieses Wortes ver- lieren wir kein Wort, der Mann hat sich selbst gerichtet. Aber diejenigen, die nicht ablassen, Bind zu säen, fragen wir, ob sie wohl meinen, daß der Sturm entfesselter Respektlosigkeit und cynischer Rohheit vor ihnen Halt machen werde?

Kadeberg. Durch übermäßigen Genuß von Kirchen hat sich in Vausa ein dreijähriges Kind schwere Erkrankung zugezogen, an der es verstorben ist.

Kiesla. Die Dresdener Handelskammer hat sich dahin erklärt, daß sie in der Verfolgung des Kanal- projektes Leipzig-Kiesla eine ihrer wichtigsten Aufgaben erblicke.

Wurzen. Die hiesige Apotheke wurde für den Preis von einer halben Million Mark verkauft. Die Apotheke hat in den letzten 15 Jahren fünfmal den Besitzer ge- wechselt; das letzte Mal wurde sie vor vier Jahren für den Betrag von etwa 400 000 M. verkauft.

Leipzig. Reichsgerichtsrat a. D. Dr. Stenglein ist im Alter von 75 Jahren in Tegernsee gestorben. Stenglein war Mitbegründer und Mitherausgeber der „Deutschen Juristen-Zeitung“.

Döbeln. Im Realgymnasium wurde der Unterricht wegen Scharlachkrankung in der Familie des Hausmeisters gestoppt.

Leipzig. In der Parthe sind unzählige Äsche infolge der großen Trockenheit verendet.

Ghemnig. In der Schillerstraße stürzte ein Gerüst zusammen und rief drei Mauerer mit herunter. Der eine Mauerer hat schwere innere Verletzungen erlitten, der zweite einen Bruch des rechten Unterschenkels, der dritte trug eine Muskelquetschung davon.

Limbach. Während des Schützenfestes gingen die Pferde eines Wagners mitten im Menschengewühl durch. Fünf Personen wurden schwer verletzt.

Grimmrichau. Die Aufführung des Sensations Schan- spiels „Draga, der Königsmord von Serbien“ wurde polizeilich untersagt.

Plauen i. V. Mit Königl. Genehmigung erhält die Industrieschule zu Plauen den Namen Königl. Kunst- schule für Textilindustrie.

Plauen. Der Fiegelträger Arnold aus Celsitz wurde am Meißner Rittergutspark verwundet aufgefunden. Ein Miempner aus Vahrenth hat ihn durch Messerstiche in den Hals schwer verletzt.

Oberweischenthal. In der Wohnung des verhafteten Wagners Max Fleischmann wurde ein Gewehr beschlag- nahmt, in dessen Lauf die in dem Verdamnen des, wie ge- meldet, auf dem Nischelberge ermordeten Reichenden Höder gefundene Kugel saß.

Kamenz. Ein Zittlichkeits Verbrechen ist an einer verheirateten Frau in der Nähe der Stadt verübt worden. Der Täter ist der 18jährige Arbeiter Pollack.

Vöschwitz. In Schönbad wurde der Häusler Häsel auf dem Felde vom Mly erschlagen. — In Kleinbichla wurde der Mauerer Hennig im Walde ertränkt aufgefunden. Seit 8 Tagen wurde der Tote bereits vermisst.

Großschönau. In unserm Orte wurde eine Klübe zwischen dem Gieslerischen und Holfert'schen Grundstück an der Bahnhofsstraße erworben. Die zu errichtende Kirche und Pfarrei ist für die Katholiken in Großschönau, Dainewalde und Waltersdorf bestimmt, deren seelsorgerliche Administri- rung in Schale, Hans und Kirche wegen Zunahme der Seelenzahl und angesichts der großen Entfernung von dem Pfarrer in Reutersdorf nur schwer bestritten werden kann, indem zu Reutersdorf noch eine Reihe anderer Diaspora- gemeinden gehören.

h. Rittau. Unter den aus Frankreich ausgewiesenen Schulbrüdern befindet sich ein Sohn unserer Stadt. Der- selbe weilt gegenwärtig bei seinen Eltern auf Besuch und geht in einiger Zeit nach Brasilien.

Eisenberg (S.-M.). Hier hatte ein Herr den Herrn Schulleiter gebeten, daß die katholischen Schulkinder am Peter und Paulstag schulfrei bekommen sollten, was auch gewährt wurde. Der Schritt des erigenannten Herrn hat davon sein sein wollen, etwas dem Gesetz nicht vollentsprechen- des zu fordern, aber entsprach doch nicht den Sachsen- Altenburger Schulbestimmungen, nach denen nur Eltern um Schulfreiheit ihrer Kinder an katholischen Feiertagen nachsuchen dürfen. Jedemfalls war es nicht nötig, wegen der Sache ein sehr heftig gehaltenes Eingekandt im Eisen- berger Nachrichtenblatt loszulassen, das weit über das Ziel hinauschießt und ganz ungeredete Vorwürfe macht. Von einer Beeinflussung eines Schulmädchens kann keine Rede sein. Der angegriffene Herr hat in einem sachlichen Gegeneingekandt sich gerechtfertigt und die Vorwürfe klar zurückgewiesen.

Zillippdorf. Alfonsfest — Primiz und Priester- Exerzitten! Am 2. August, als am Feste des hl. Kirchen-

lehrers, Bischofs und Ordensstifters Alfonsus, wird am Ball- fahrtsorte Zillippdorf, Nordböhmen, der neugeweihte Redem- toristenpater Josef Bayl um 10 Uhr Vorm. sein erstes hl. Messopfer feiern. Die Fest- und Primizpredigt — gehalten vom neuernannten Hochwürdigsten Herrn Erzdechant von Reichenberg, Gustav Ruder — beginnt um 9 Uhr. Der hl. Feiertag wird Vormittag nach dem Hochamte und Nachmittags nach der feierlichen Vesper dem gläubigen Volke von der Kanzel aus erteilt. — Zugleich wird auf wiederholte Anfragen hier noch einmal bekannt gegeben, daß am 3. August abends 6 Uhr in Zillippdorf der erste Kurs der Priester Exerzitten beginnt und der zweite Kurs am 24. August zur selben Stunde. Der erste wird ge- halten von Hochw. P. Dr. Josef Höller C. S. S. R., der zweite mit besonderer Verlesung von P. T. Hochw. Herren aus der Diözese Leitmeritz von Hochw. P. Dr. Aug. Köhler. Letzte Wohnstation von Schlesien und Sachsen „Reigersdorf“ — von Böhmen „Kaltstelle Zillippdorf“.

Warendorf. Am dem vor einigen Monaten hier gestorbenen Professor Dr. August Buchmann (früher am Gymnasium in Münster) als höchstes Zeichen der Dankbarkeit ein würdiges Grabdenkmal zu setzen, hat sich aus früheren Schülern ein Komitee gebildet. In einem von letzteren veröffentlichten Aufruf heißt es: Am 17. April d. J. starb in Warendorf nach langer schwerer Krankheit Professor Dr. August Buchmann im 62. Lebensjahre. Mit ihm ist ein ausgezeichneter Lehrer und ein Mann von gold- lautem Charakter dahingegangen. Sein warmes Herz für alles Schöne und Edle, sein untrübbarer Idealismus, seine wahre und aufrichtige Frömmigkeit, sowie seine echte Vaterlandsliebe erfüllten jeden, der ihm näher trat, vor allem seine Schüler, mit Hochachtung und Verehrung. Gerecht und mild gegen alle, war er diesen nicht nur Lehrer, sondern auch ein Freund, dem ihr gesamtes Wohl und Wehe stets am Herzen lag. Bei vielen hat dieses schöne Ver- hältnis die Gumnasialzeit überdauert und bis zu seinem Tode ge- gewährt, bei allen aber wird sein Andenken ein geliebtes sein. Wenn daher viele treue Schüler des Verstorbenen den Ge- danken anregen, daß von ehemaligen Schülern dem Verstorbenen ein Grabdenkmal gestiftet werde, so sind wir überzeugt, im Sinne aller zu handeln. Beiträge bitten wir bis zum 1. September d. J. einzusenden an Herrn Notarbesitzer Kuhl in Münster. — Wir glauben, daß die Anregung, von welcher wir unsere Väter gern Kenntnis geben, auf fruchtbaren Boden fallen wird.

Kath. Lehrerverband im Königreich Sachsen.

Ghemnig. Die Monatsversammlung der hiesigen freien Vereinigung katholischer Lehrer fand am 9. Juli statt. In geschäftlichen Teilen der Versammlung, zu der zum ersten Male auch zwei Damen des Kollegiums erschienen waren, wurde Herr Kollege Huber aufgenommen. Weiter wurde die Frage der Benützung der Schullehrer- bibliothek erörtert. Den Hauptteil des Abends füllte Herr Kollege Doffe mit dem gewiß sehr zeitgemäßen Vortrag „Nabel und Äbel“ aus. Den Besannungen vieler Mitläufer des Professors Delitsch gegenüber führte der Herr Vortragende aus, daß die Vorurteile der Affriologen durchaus nicht das Christentum und die Bibel überflüssig machen. Am den Eindruck des ähnerit inereffanten Vortrages nicht zu stören, wurde von einer Debatte Abstand genommen. An den ersten Teil der Versammlung schloß sich eine fidele Nachsitzung.

Kirche und Staat.

Matholische Arbeitervereine. Der Verband der süddeutschen katholischen Arbeitervereine umfaßte Ende 1902 121 Vereine mit 62 269 Mitgliedern. Außerdem zählt der Verband noch 9268 außerordentliche Mitglieder. Nach Vändern geordnet zählt Bayern 221 Vereine mit 36 292 Mitgliedern, Württemberg 79 Vereine mit 10 614 Mitgliedern, Baden 119 Vereine mit 15 843 Mitgliedern. Wie neben der Pflege der Religion auch für irdische Wohl- fahrt durch diese Vereine geforgt wird, zeigen folgende Zahlen. In 191 Vereinen sind Sterbekassen eingeführt mit 30 885 Mitgliedern, an welche im Jahre 1902 45 684 Mark für Sterbegeld zur Auszahlung kamen. 183 Vereine haben Krankenkassen mit 19 483 Mitgliedern, 118 671 M. wurde an Krankengeld von diesen Kassen gezahlt. 104 Vereine geben ihren Mitgliedern Gelegenheit, ihre Spar- pfennige verzinslich anzulegen. Das Guthaben dieser Mit- glieder beträgt im Ganzen 1 023 050 M., welche sich auf 6665 Einlagen verteilen. 12 Vereine haben eigene Häuser. Auch bestehen noch eine große Anzahl sonstiger Wohlfahrts- einrichtungen. Ein sehr wichtiger Punkt sind die Unter- richtskurse, um so die Mitglieder zur praktischen Mitarbeit heranzubilden. Die Zahl solcher Unterrichtskurse, 43 mit 668 Mitgliedern, 79 Vereine haben das Verbandsorgan den „Arbeiter“ obligatorisch eingeführt. Seit dem 1. Oktober 1902 ist ein eigener Verbandssekretär angestellt.

Der „Corriere della Sera“ meldet folgende inter- essante Nachricht. In dem Dorfe San Francesco di Paola, ca. 1 km von der Stadt Vercelli entfernt, lebt die Vänerin Sprandi mit Namen, welche am gleichen Tage wie der Papst das Licht der Welt erblickte. Sie ist immer stolz darauf gewesen, Altersgenossin des H. Vaters zu sein, und wann immer sie ihres hohen Alters wegen beklüßelt wurde, äußerte sie: „Ich und der hl. Vater haben die gleichen Jahre und die gleichen Tage, und wir werden einmal miteinander ins Paradies eingehen.“ Seit der schweren Erkrankung des Papstes hütet sie das Bett und klagt über Atemnot und Schwächeanfalle, so daß ihre An- gehörigen ernstlich in Sorge um sie sind.

Telegramme.

(Vollst. Telegraphen nach i.)

Zur Krankheit des Heiligen Vaters. Rom, 13. Juli. Der Krankenbericht von heute früh 9 Uhr lautet: Vor Mitternacht war der Papst ruhig; er empfand aber in der Folge von Zeit zu Zeit vorübergehend Unruhe. Die Untersuchung der Brust ergab keine Aenderung in dem vorgehien festgestellten Zustande. Die Nierenstätigkeit ist immer noch ungenügend. Das Allgemeinbefinden ist etwas deprimiert. Puls 82, Atmung 32, Temperatur 36,2, Waggion, Lapponi.

Rom, 13. Juli, 11 Uhr vormittags. Als die Kertze bei dem Papste eintrafen, war er im Begriff, einzuschlummern. Der Papst sagte, er fühle sich schwach und abgespannt, und bat, ihn schlafen zu lassen, da er müde sei. Vor dem Fort- gehen nahmen die Kertze eine ständige Untersuchung vor, wobei sie feststellten, daß die Flüssigkeit in der Brusthöhle sich nicht vermehrt hatte und daß der Kranke schwach war

